**Zeitschrift:** Helvetische Militärzeitschrift

**Band:** 2 (1835)

**Heft:** 12

**Artikel:** Eine Stimme über das neue eidgenössische Militärreglement

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-91441

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

keine Regung eines gewissen Stolzes, welcher gerecht war, sondern eine ganz andere fast entgegengesette? Sollten Sie vielleicht besorgen, die Offiziere, diese Glite des Bolfe, welche die Trager des Allgemeinen senn sollen, sen en die fes eben nicht, segen im besondern Kreis und Element der Masse befangen wie diese selber?! Nun, wäre diese Besorgniß nicht gegründet, so wäre die Arbeit des Allgemeis nen vollbracht, so wäre hier nicht mehr davon zu reden. Wäre die große Frage nicht mehr anzuregen, daß es mit der Fuhrer- insbesondere mit der Offiziersbildung ein anderer Ernst werde als bisher in der Schweiz, der Ernft, der seinen Grund und Boden in der allgemeinen Wiffenschaftlichkeit hat: ja so hatten auch wir hier nur aus einander zu gehen, so hätte ich beschämt von diesem Catheder herabzusteigen, ben ich, ich weiß nicht in welcher Zerstreuung und Anmagung bann eingenommen has ben murde. - Aber diese Arbeit des Allgemeinen beginnt jett in der Schweiz; sie beginnt auf dieser Stelle; fie hat in den Offizierevereinen begonnen, und so manche andere Unstalt und Erscheinung im gesetlichen Rreise und im Rreis des Privatlebens weist auf diesen Beginn hin und gehört ihm selber an. hier aber auf dieser Stelle ift es die Richtung zum wiffenschaftlich Allgemeinen namentlich, welche schon die Regierung der Republik Bern gewollt hat, als fie mir den ehrenvollen Auftrag gab, Vorträge über friegewissenschaftliche Gegenstände zu halten.

Itnd so ersuche ich Sie denn, m. S., in diesem Geiste unsere gegenseitige Stellung zu begreisen, die sich richtig aufgefaßt unstreitig nahe auf das bezieht, was zum Seile des theuern Landes Schweiz, zu seiner ersten und letzten Geltung als Staat unter Staaten, zu seiner militärischen, Noth thut: die Verbreitung eines wissenschaftlich militärischen Geistes, wie ihn das höhere Maaß der heutigen Kriegsintelligenzergibt, uns

ter feinen Offizieren.

# Eine Stimme über das neue eidgenössische Militärreglement.

Von Zeit zu Zeit, aber leider nur noch zu spärlich, benutt ein Militärkundiger in der Schweiz die Organe der Deffentlichkeit, um seine Unsichten über vaterländische Kriegsangelegenheiten laut werden zu lassen. Gine solche Stumme hat sich fürzlich in einem politischen Zeitungsblatte\*) ausgesprochen. Sie tritt in der Richtung einer entschiedenen Opposition gegen das, was ist, und gegen das, was werden soll, auf, und verdient um ihres besonnenen, tief gehenden und praktischen Geistes willen die

größte Beachtung aller berer, benen bas Wohl ber Schweiz, ihre Zukunft und Ehre am Berzen liegt.

Wir wollen zuerft eine Ueberficht bes Inhalts

diefes Auffages geben.

"Das neue eidgenössische Militarreglement ift bei seinem Entwurf nicht so ber Deffentlichkeit hingegeben worden, ale es die Sochwichtigfeit des Begenstandes und das reputlikanische Prinzip des Staas tenbundes, für den es gelten foll, erfordert hatte. Unter einigen wenigen Männern ist dieser Entwurf bereitet worden. Was das Reglement, dem Kreife der Berathung des Volks (aller Sachverständigen in demselben) hingegeben, an Zeit verloren hätte, bis es ins Leben getreten mare, murde durch die Befeis tigung gehaltloser und kostspieliger Ideen gewonnen worden fenn. - Die neue Militarorganisation wird bedeutend theurer fenn als Die bisherige. Diefe hohern Rosten werden aber mit dem Bewinn an der Sache in rein militärisch er hinsicht in feinem Berhältniß ftehen. Unter der fleinen Bahl berer, in des ren Mitte das Reglement entworfen wurde, find noch wenigere, die wahrhaft Experten genannt werden können. Saben Offiziere, Die nur eine mäßige Division in einem ernstlichen Feldzug führten, Die eine Armee ins Reld schicken halfen, die in den hos hern Bureaus großer Operationen nur mitarbeiteten, bem Entwurf beigestimmt? Sat man auswärts fich nach Rath umgesehen? er ware wohl im hollandischen Generalstab, im preußischen, im würtembergischen, er mare wenigstene aus dem frangösisch en Kriegsministerium zu erhalten gewefen .- Gin gewiffer poltischer Ginfluß hat vielleicht gu fehr auf die Natur des Entwurfs gewirkt. 3hm find von ba aus seine Granzen gesteckt gewesen. Die wirklich tüchtige militarische Ginsichten hatten unter jenen Bearbeitern bes Entwurfe durften nur bas am mindesten Schlimme projectiren. Werden sie, offen vor der Nation gefragt, auftreten und laut sagen fonnen: "die neue Militarorganisation wird der Schweiz, wenn fie von einer der großen Mächte ernstlich angegriffen murde, die Mittel geben, fich zu vertheidigen"? - werden fie nicht vielmehr eine verlegene und ausweichende Antwort geben muffen? - und ist damit der Stab über diese Organisation nicht gebrochen? - Der Entwurf dreht fich haupts fachlich um die Creirung einer Armee von 100000 Mann. Ist diese große Zahl der mahre Punkt für ein Land wie die Schweiz, das die Terraineigenschafs ten zur Bertheibigung in einem fo hohen Grad bes fist? Satte ber Entwurf nicht viel beffer gethan, auf 30 - 40000 mahre Goldaten (Milizen) gu dringen, fatt 100000 zu proponiren, deren Wiffen und Konnen von oben bis unten nur Studwert ift? Gin ausgebildetes, wirkliches heer von 40000 Mann enthält an Offizieren, Unteroffizieren und zu Führern des erften Grade geeigneten Gols daten die Mittel in sich, in 6 Wochen durch Aushes bung auf 80000 Mann fich zu verstärken, ohne barum schlechter nach Beweg = und Schlagfähigkeit

<sup>\*)</sup> Meue Burcher-Beitung Dr. 105, 2. Movember 1835.

worden zu fenn. Der Mangel tüchtiger Cabres aber wird burch Richt & erfett. Man erlebt bas Schick. fal wie Belgien, wenn man gludlich ift, bag ein frembes heer unsere Sache aussicht. Schlägt sich ber einzelne Mann unter folden Verhältniffen, fchlagen fich fleine Abtheilungen auch noch gut, wie g. B. 1799 Schweizerbataillone auf Seiten ber Franzosen und Destreicher, fo ift es, wie da, die frem de guh rung, das größere fremde Bange, dem fie nur ale ein fecundarer Theil angehören .- "100000 Mann zur Vertheidigung ber Schweiz! etwa burch einen Cordon?" Das Jahr 1799 liefert den Beweis, wie man auf dem Schweizerboben mit Urmeen von nicht 30000 Mann sich vertheidigen, mit 50000 eine glückliche Offensive ergreifen fann. Begen 2 feindliche Deere hat Maffena fo gethan. Drei öftreichische Urmeen besiegte Napoleon im italienischen Feldzug - womit?" Mit welcher Truppenmacht hat Fries brich der Große sieben Jahre lang sich gegen Destreich, Frankreich, Rugland, das deutsche Reich und Schweben siegreich vertheidigt und feine Operationelinien aber einen großen Theil Deutschlands ausgebreitet? Nach solchen Vorgängen sollten 50 — 60000 Mann zur Vertheidigung der Schweiz genügen. Sie ift groß genug, um ben Feind, ber fich auf ber Peripherie bewegt, außer Zusammenhang seiner einzelnen Seercolonnen, in Verlegenheit zu setzen und aufzuhalten flein genug, um die Vertheidiger, die die innern Linien haben, in ein paar Tagen auf jedem entgegens gefetten außersten Punkte versammelt und bereit senn zu laffen. — Statt der papiernen Armee von 100000 follte die Schweiz etwa folgende militärische Gestalt sich geben: Stehende Truppen: 6 — 8000 Mann 1200 Mann Cavallerie, 800 reitende Artillerie, 4 Bataillone Infanterie; das Nöthige von Geniestruppen dazu. Milizen: 30000 Mann, in vier Dis vissonen eingetheilt, auf eidgenössischen Waffenplätzen geubt. Dienstzeit der Mitizen: 8 Jahre; im ersten 6 Monate unter dem Gewehr in Lager oder Garnis fon; im zweiten Jahr 3 Monate, im britten 6 Boschen, im vierten 3 Wochen. Die übrigen 4 Jahre waren die Milizen dienstfrei und bloß feldpflichtig für den Rriegsfall Tritt ein folcher ein, fo ist immer noch Beit, 15000 Mann aus ben Altereffaffen vom 20ften bis 23ften Jahr auszuheben, 5000 ben ftehenden Truppen, 10000 ben Milizen zuzutheilen, wodurch man jene auf 12000, Diefe auf 40000 brachte und fo eine gute Urmee von 52000 Mann hatte. Kür strategische und tactische Nebenzwecke maren mit Leichtigkeit 20000 Mann Localtruppen überall aufzustellen, die unter ber Leitung und Rührung von 100 Offizieren, 1000 Unteroffizieren und Soldaten, aus den stehenden Truppen und Miligen gezogen, alles Nothwendige leifteten .- Die 6000 Mann stehender Truppen festen z. B. ben Untheil Burich & auf ungefähr 600 Mann; die 15000 (prafente) Mis lizen cbenso auf 1500 Mann. Alle übrige Bevölkerung wurde ber nachtheiligen Zeitverfaumniß nicht mehr ausgesett fenn. Nach bem neuen Entwurf hatte Bus

rich einen Cantonaletat von 20000 Mann. Die Ore ganifationsarbeiten nehmen fein Ende, Uniformen, Solde, Ginquartierungen nehmen Geld, Zeit, Kräfte überhaupt in einem Maaße in Anspruch, das auffer Bergleich mit dem steht, was unser Vorschlag erfors derte. Sollte er unvolksthümlich genannt werden? Wir find bereit, ihn nach seiner politischen Seite naher zu vertreten. Beig man etwas Un beres, aber wirklich gntes? man spreche es aus und nehme es an. - Itebrigens, wie auch ber Bang und die Richtung ber Entwicklung ber eidgenössischen Organisation sen, die patriotischen Cantone werden badurch nicht gehindert, einzeln unter fich zusammengutreten und Schritte zu thun, Die vielleicht bem oben angedeuteten analog find. Auch darüber behalten wir une vor, unfere Ideen naber gu entwickeln."

Dieß, wie wir glauben, erschöpft den Inhalt jenes Auffates, den wir zum Theil wörtlich wieders geben mußten. She wir ihn weiter besprechen, drüschen wir ten dringenden Wunsch aus, sein ehrens werther Verfasser möchte das am Ende Versprochene bald halten und in irgend einem passenden Organ der Dessentlichkeit seine Gedanken weiter aussühren; denn daran zweiseln wir nicht, daß sie auf manchen Widerspruch stoßen, wie denn auch wir nicht nach allen Seiten mit dieser Entwicklung derselben ganz

in harmonischer Alnsicht stehen.

Daß ein heer von 100000 Mann für die Schweiz an fich zu groß fen, scheint uns nicht ganz begründet. Und namentlich können wir den historischen Belegen, die ber Verfaffer ju Begrundung feiner Meinung anführt, nicht unsere Zustimmung geben. Sie scheinen uns an ben Bebrechen der meiften hiftorischen Citate, die geradezu gemacht werden, zu leiden. Sie paffen auf heutige Verhäftniffe nicht mehr. Warum konnten jene kleinen französischen Heere jenen glücklichen Krieg in ber Schweiz führen? warum konnte Napoleon mit viel weniger als 100000 ben glanzenden Felds zug in Italien ausfechten? weit seine Feinde Fehler erfter Größe und zwar namentlich den machten, ihrerfeits theile in ftrategischer Sphare, theile auf den entscheidens den Punkten nicht ftarf genug aufzutreten. Diefen Fehter hat erst die nach jenem Zeitpunkt gekommene lette Periode der Kriegswissenschaft recht gerügt und so laut und oft ausgesprochen, daß er nun in allen Dhren flingt. Mehr noch und mit andern, heutigen Verhältnissen ferner liegenden Buthaten fällt der 7jahrige Krieg außer paffende Vergleichung mit heute. Wenn man den Sang der Kriegsgeschichte von da an verfolgt, wenn man die napoleonische Periode auf die Friedrichs ins Auge faßt, so zeigt sich, daß die alte Erscheinung, wo größere Heere von kleinern geschlagen wurden, immer mehr verschwindet, und die Källe find setten, wo der große Napoleon mit bedeus tenderer Mindermacht siegte; meist mar bad gegenseitige Machtverhältniß strategisch ungefähr gleich; oft hatte Napoleon auch da die Uebermacht und fein Genie war es, wodurch er sie hatte. Ift nun aber dieß Prinzip im XIX. Jahrhundert aufgetreten, neigt fich

die Pointe der Kriegskunst wirklich darnach hin, eine Mehrheit der Streitmittel gegen den Feind ins Spiel zu bringen, so hat auch die Schweiz kein Recht zu glauben, sie werde in einem kunftigen Rriege nur cordonartig angegriffen werden, oder es werde auf ihren verwundbaren Stellen nur ein mäßiges Armees corps des Reindes auftreten. Die Heere find überhaupt jest viel größer, als zur Zeit der Maffenas. Aus diesen Gründen ist es an und für sich wohl fein Mißgriff, wenn in neuern Regungen, ber Schweiz ihr Wehrwesen zu heben, ein besonderes Gewicht auf die numerische Macht gelegt wird, und da das Massenwehrspstem vorzugsweis mit republikanischen Institutionen zusammenfällt, so legte sich das in unserm Lande noch viel näher. Sollte nun aber ein kunftiger Krieg es mit sich bringen, daß eine nicht sehr zahlreiche feindliche Urmee ben Schweizerboden betrate, so murde der Bortheil des numerischen Uebergewichts, den nun das Seer der Schweizer hatte, nach einer Geite um fo mehr in die Bagschale fallen, als vielleicht die Schweizer ihren Gegnern immer noch einigen Vorzug laffen mußten, mas tactische Fertigkeiten aller Urt, ben Waffengebrauch im Allgemeinen betrifft. — Auch die Bedeutung, welche unfer ehrenwerther Berf. dem Der rain ale Bertheidigungemittel ber Schweiz gibt, scheint etwas zu stark betont zu fenn. Er legt ben Werth, wie und bunft, aus benfelben Grunden darauf, die ihn die numerische Macht nach seinen Sitaten zu gering anschlagen laffen. Er fieht zu viel die Kriegführung jener neunziger Jahre, die fich jum Theil völlig ine Gebirg, ine Terrain bee schwie. rigsten Grades verbiffen hatte; aber mit dem mehr sich consolidirenden Prinzip der numerischen Uebermacht wendet man sich auch vom eigentlichen Sochs gebirgeboden immer mehr ab, mo freilich, weil von beiben Seiten nur geringere Kräfte überhaupt wirksam werden können, sich kleine Campagnen mit wenigen Bataillonen vorstellen lassen. — Jedoch ist bei allem dem nun nicht zu übersehen, daß unser Verfasser eigentlich ja selber eine schweizerische Streitmacht in einem Nationalkriege thätig sehen will, beren Summe sich ziemlich dem 100000 nähert, so daß feine historischen Unzuge im Grund neben seinen eigenen Zweck hinausfallen. Wir sehen ihn 70000, wir sehen ihn 80000 Mann erreichen; er schließt hiebei auch nicht einmal völlig ab. Run find die 100000 des neuen (jest vor den Ständen liegenden) Reglemente auch nicht die allezeit fertig zu haltende Summe, noch die, welche immer im Falle von Aufgeboten in toto activ werden wird. So fommen wir nun dem mahren Differenzpunkt zwischen unserm in Frage stehenden Auffatz und dem neuen Organisationsproject näher, nachdem wir gesehen haben, wo die beiden Meinungen nicht so sehr unterschieden sind. Dieser Punkt ift: das Wie der Bildung des Seeres von 100000 durch den eidgenössischen Entwurf und das Wie der Bildung des Heeres von 70 — 80000, mit dem unser Verfasser die Schweiz vertheidigen

will. Sier konnen wir bann fur die großen Umriffe nur gang feiner Meinung fenn. Er will einmal einen innern, festern Salt, einen dichten, soliden Rern für eine größere schweizerische Urmee. Co viel wir verstanden haben, hat sich die helvetische Wilitärzeitschrift von Anfang an die Aufgabe gestellt, diesen Gedanken zu vertreten. Sie hat indeß die Granzen für ihre Aufgabe enger gezogen als unfer Verfasser thut; sie hat sich weniger mit der Tendenz, aus welcher der neue eingenommig ...
wurf hervorgieng, in geraden Widerspruch gesett.
Es waren zwei Punkte, auf deren Firirung sie aus welcher ber neue eidgenöffische Reglementsent. permanenter Beneral stab und eine Stammoder Cabresschule. Dazwischen sollte sich nun wohl eine Organisation bewegen durfen, wie die neue eidgenössische, welche hauptsächlich bas Borhandensenn einer regelmäßig bewaffneten und unts formirten homogenen Seermaffe gesetlich und gewiß will, in dem großen Maagstab, der fich aus der allgemeinen Dienstpflichtigkeit für den republikanischen Burger von felber ergibt. Geit zwei Jahren hat die helvetische Militarzei.schrift dieß ausgesprochen und jeder unbefangene Schweizer wird bedauern, daß dieser Bedanke, wie es scheint, bei der Bear-beitung des Entwurfs ignorirt ober wenigstens ohne allen felbstständigen Ernst zur Sprache gebracht mors ben ist, so daß er in keiner Gestalt durchzudringen vers mochte. Sind auch ihm politische Reflexionen ents gegengestanden? Waren sie es, die auch in der Tag- fagung, als der Entwurf mit 13 Stimmen angenommen murde, über diesen hochwichtigen Punkt ein todtes Schweigen ergehen ließen? Co ift aus Berzensgrund zu wünschen, daß sich bald unter den höhern Behörden der Cantone, unter den einflufreichen Männern politische Unsichten andern, reinigen, auf einen höhern Standpunkt erweitern möchten, die bis jett eine Collision zwischen dem Prinzip unserer Schweizerfreihrit und einer festern, berufdmäßigern Gestaltung unseres heerwesens befürchten. — Ja, auch wir find mit unserm ehrenwerthen Verfaffer innig überzeugt, daß der neue Entwurf eidgenössischer Militars organisation, so lange er nicht die Modificationen eines stehenden Generalstabs und einer Stammschule in sich aufnimmt, seinen eigentlichen Zweck nicht zu erfüllen vermag und wirklich mehr kostet als er werth ift. Burde er aus dem begriffenen Grunde dieses Mangele, jest ba er ben Standen vorliegt, die Ratification nicht erhalten, so mare nicht zu bedauern, wenn er nicht ins Leben tritt: benn alsbann burfte man mit Zuversicht erwarten, daß diese Ginsicht der Stände ihn in besserer Gestalt über furz ins Leben riefe, und die Zeit, die man bisher auf ihn verwendet hat, konnte man getroft verloren geben. Aber lieber follte er angenommen werden, wenn die Verwerfung ohne diese Ginsicht stattfande. - Mur Gines tritt da noch entgegen, und es ist der Punkt, auf den unser Verfasser vorjugeweis aufmerkfam gemacht hat. Wird die Orga-

nisation ber größern Truppenzahl, die ber Entwurf für alle Cantone verlangt, wirklich jedenfalls einen fo namhaften Roften verursachen, daß auch einzelne Santone, welche die richtige Ginsicht gewinnen, durch ihn abgehalten werden, noch etwas Beiteres für bie Realistrung der Ideen, wie sie die Militarzeitschrift, wie sie unser Verfasser aussprach, zu thun? Dit andern Worten: wird ber Entwurf so theuer, daß er auch für die bestgewillten Cantone ein Maximum von Rraften in Unspruch nimmt, bag aus finanziels len Grunden nicht zu erwarten ift, darüber hins aus werde noch etwas geschehen? — Dann lieber unbedingt ihn verworfen. - Und nun geht unfere Meinung dahin, daß folgende Sauptzuge ihm aufs Reue zu Grund gelegt werden follten :

Die eidgenöffische Artillerieschule in Thun erweitert und befestigt sich zu einer Cadresschule aller Waffen, wie ein Auffat in den ersten Nummern dieses Jahrgange 1835 in der helvetischen Militarzeitschrift sie dargestellt hat; über ihr und mit ihr verbunden fteht ein permanenter Beneralftab; beibe in der beschränkten ökonomischen Beise, welche gleichfalls in diesen Blättern als dem unerläßlichen Bedürfniß genügend angedeutet worden ist. Gin Dutend Personen ber Generalstab, 1500 — 2000 Mann bie Stammschule. Bon dem neuen eidgenössischen Ente wurf blieben alle diejenigen Bestimmungen, welche gegen die bieherige Zerbrodelung der eidgenöffischen Deerorganisation, gegen die falsche Gelbstständigfeit welche sich die Cantone geben, gerichtet find; es bliebe Alles, was auf die sichtbare und unsichtbare Gestalt eines eidgenössischen Beeres weist; alfo gleichförmige Bewaffnung, gleiche Uniform ic. Es wurde die Sauptbestimmung stehen bleiben, die aus der allgemeinen Dienstpflicht hervorgeht, und die Contingente der Cantone bestimmt, im Sanzen wie nach den Waffen. Dann mußte aber ein eigenes Capitel rein den Forderungen gewidmet seyn, welche die eidgenössischen Inspektionen an Die Miligtruppen bei den regelmäßigen, divisionsweis weche felnden Zusammenzugen zu machen haben. Rtar, bestimmt, rein militarisch mußten diese Forderungen fenn. Man konnte biefem Capitel einen Namen geben, welchen man wollte; man konnte es eine angehangte Instruktion oder wie man wollte heißen. Aber feine Logif follte es aus den Fundamentalbestimmungen eines eidgenöffischen Mititarreglements megdemonstriren durfen. Was auf Marich, Quartier, Lager und Gefecht geht, ber ganze Sicherheit bienft (Bache, Postendienst) und mas fich in Friedensübungen barftellen läßt, bas mußte in den großen Zügen hier ausgesprochen, als unerläßliches Postulat aufgestellt senn. Was diese Erforder: niffe nun wirklich waren, bas zeigte und lehrte bie Stammschule anschaulich. Lehrer und Führer aller Stufen giengen beständig für alle Cantone aus der Stammschule hervor. Das leben dige Beispiel mußte es vielmehr senn, mit bem die Eidgenoffenschaft hier auf die Cantone wirkte als

ber tobte Buchstabe. Wenige aber größere Lager maren die Probe des aufgegebenen Grempels. Co die Sache angefaßt, durfte man den Cantonen es getrost überlaffen, wie fie je fur fich bie Sache angreifen wollten, in welcher, ihren individuellen Verhältniffen, Neigungen zusagenden Weise sie die nothwendige höhere Führerbildung unter ihrem Contingente nach Maßgabe der vorgeschriebenen Zahlen verbreiten, wie fie die nothige höhere Geschicklichkeit auch beim Soldas ten der zusammengesetztern und fünstlichern Waffen (Artillerie, Cavallerie, Genie) hervorrufen wollten. Für die Infanterie ist die nothige Ausbildung des Soldaten (Gemeinen), also der weitaus größeren Masse der Waffentragenden, bei größerer Geschicklichkeit der Führer als bisher, in einen fo engen Rahmen des praftisch Elementaren zu stellen, daß ber Aufwand an Zeit für die Theilnehmenden fast ju nichts wird, daß außer den felten stattfindenden Lagern, wo wenige Tage Wochen sonstiger Uebung aufzumagen vermögen, fast die Exerzitien des Marschirens und Feuerns, die man in den Stammbegirs fen lehrt, genügen follten.

Von vielem - Schmude möchten wir fagen, fonnte fich hier ber eidgenöffische Entwurf, wie er jest vorliegt, entfleiden; er konnte einer gemiffen Breite von Bestimmungen entsagen, die wirklich einer hohlen glanzenden Sulfe, einer vergoldeten Ruffchale gleichen, in welcher ein eingeschrumpftes ungeniegbares Ding statt eines frifden Rerns liegt. Der Entwurf geht viel zu viel aufs Abmis nistrative, viel zu wenig aufe Soldatische. Wir wiffen wohl, daß auch jenes wichtig ift; wir tabeln anch nur das Difverhältniß von jenem gu biefem. Bulett führt man ben Rrieg boch nicht mit Papier, mit Controllen und Liften, sondern mit ben Waffen, mit strategischer und taktischer Sicherheit und Gemandtheit; und wir follen lieber unfere Combattanten üben, ale unfere Noncombattanten; ihre

Runft ift die schwerere.

Rach bem umriffenen Bilbe, bas wir von einer neuen eidgenöffischen Militärorganifation gegeben has ben , erzeigt fich nun ein Unterschied zwischen unferer Unficht, und ber unfered Berfaffere. Diefen Uns terschied zu beleuchten, fordern wir ihn hiemit freundlich auf; um fo mehr wird er hiezu geneigt fenn, als er fich in feinem Auffate ja bereits bahin er-

flart hat, ihn weiter zu vertreten.

Unfer innigfter Bunich mare gewesen, ber Berfaffer hatte fruher ichon feine Stimme erhoben. Wer weiß, ob das lauter, lebhafter ausgesprochene . Intereffe, bas vom Publifum fich felbst genommene Recht ber Deffentlichkeit nicht schon eine andere Bearbeitung bes Entwurfes, wenigstens bei ber erften gefetlichen Gutheißung beffelben ihn in anderer Gestalt hervorgerufen hatte. Sierin konnen wir nicht umhin, gegen ben ehrenwerthen Verfasser eben so fehr eine Urt Vorwurf zu richten, wie er gegen die Entstehung der neuen eidgenössischen Organisation. Zwar haben die betreffenden Behörden nicht wie der Canton

Bern als er sein neues Militärgeset schuf, von Amtemes gen das sachverständige Publikum zum Aussprechen feis ner Meinung aufgefordert. Es ift anzunehmen, daß fich wenigstens eben so viele (etliche 30) Stimmen hier geäußert haben murden, und wenn nun bei ber Tagfahung, als der Entwurf vorlag, folche Unsichten und Meinungen von Militärs da mitbesprochen worden waren, fo mare allerdings der Besichtsfreis der Sagfagungeherren über diefen Begenstand erweitert morden. Allein was hinderte & B. unfern Verfasser, obne diese Ginladung ein Memoire, eine Petition bei der höchsten schweizerischen Behörde ju überreis Man fagt, die Preffe regiere in Republiken, und es ist mahr, wie es für die neueste Zeit überhaupt wahr ist; warum wird sie für die Militärans gelegenheiten der Schweiz nicht mehr von Schweizern benutt? Rlingt da eine fo fpate Stimme wie Die unseres Verfassers nicht fast wie ein Privatärger? Man genirt sich in der eigentlich politischen Sphäre ber Preffe fo wenig feine Meinung ju fagen ; warum ift es auf den speziellen Gebieten der Staatsinterefe fen, warum auf einem der wichtigsten so stille? Wohl ist das Allgemeine leichter zu sagen, als das, mas unerläßlich eigene strenge Studien erfordert, das Besondere - aber es ift doch fehr zu munschen, daß fich hier weniger Schuchternheit, wir wollen nicht fagen Gleichgültigkeit, zeige, im Vergleich mit der unbefange-nen Redseligkeit dort. Sprächen die Unerfahrenern, Unwiffendern, fragten fie, flangen fie an, es wurde weiter klingen, unsere Sirgel, Dufour, so mancher andere vielkeicht jest außer practischen Verhältniffen stehende Schweizermilitär von Erfahrung und Wissens schaft antworteten, sprächen sich öffentlich weit mehr aus, als fie jest thun. Warum fuchen fich unsere jungern Offiziere diesen Weg der Belehrung so wenig zu bahnen?

Die Differenz zwischen der in Frage stehenden Ansicht des Verfassers, wie mir fie begreifen, und

zwischen der unfrigen besteht in Folgendem:

Wir wollen eidgenössisch bloß einen steh en den Gadresstamm aller Waffen, der für die Individuen selber außer einer beschräuften Anzahl Generalstabssossisiere nicht einmal einen stehenden Lebensberuf bildete, indem diese sich neben ihrem militärischen und mit ihm noch in einem analogen civilen ausbildeten, welcher nach irgend einem Zeitabschnitt sich ihnen eröffnete. Gesicherte Aussicht anständiger Eristenz in beiden Richtungen müßte und würde natürslich nur Freiwillige in diese Reihen suhren. Außersdem sind alle andern waffensähigen Staatsbürger nach dem Prinzip der allgemeinen Dienstpflicht nach Allterstlassen zu den Dienstleistungen der Wilizen, wie sie historisch und national gelten, verbunden.

Der Auffat unferes Verfassers dehnt nun den stehenden Beruf über eine 6 — Smal größere Instividuenzahl, als wir meinen, ausgesprochener Massen aus. Ferner aber will er eine fast jährige Dienstzeit auf den Zeitraum von 4 Jahren vertheilt, für eine Armee, deren Stärke ein Drittel des Auszugs und der Res

ferve nach bem jest den Ständen vorliegenden Reglemente beträgt, nämlich für 30000 Maun. Es fragt fich nun, wie das Verhaltniß, in welchem fich diefe Bürgerzahl befindet, richtig anzusehen ist. Soll sie das Loos bestimmen? Freiwillige werden sie nicht senn, dazu ist die Zeit, welche sie dem Militärischen widmen sollen, zu groß. Gie nähern sich mit diefer überhaupt der Stellung stehender Truppen, wie wir fie, wenigstens für den Gemeinen, in den meisten europäischen Staaten finden. 6 Monate im ersten Jahr unter den Fahnen, im zweiten 3 ist nicht für tüchtige Waffenbildung, aber für die Zeit des Bücs gere viel. Wie foll fid, die Last, die auf diesen dreiffiaften Theil der mannlichen Bevolferung der Schweiz fiele, mit dem ausgleichen, mas dann ein weiteres Dreiffigstel im Nothfall nur zu leiften batte? Gine solche Ausgleichung ift nicht absolut nothwendig; aber nach den Staatsgrundbegriffen, auf die fich wenige stens die regenerirte Schweiz stütt, ift sie eine nothwendige Berechtigfeit - bamit das Loos ausgeschlof-- Dies Creiren einer Reserve im Nothfall mochte in einer Republik auch feine eigene Schwies rigfeit haben. Nicht daß wir bezweifelten, in 6 Bochen laffe sich, wenn man die Rührer schon hat, eine Urmee von brauchbaren jungen Leuten auf die Beine stellen, sondern wir fürchten nur, aus ten 6 Wochen möchten 3, am Ende noch weniger, es möchte überhaupt die Zeit zu furz werden, bis man fich bequemte, von Seiten der Glieder eines Staas tenbundes zur Ausführung einer außer bie Regel und das eigentliche Gefet fallenden Magregel zu ichreis ten. Gin ftreng gefeglich schon bei ber Sand liegender, schon mehr oder weniger zubereiteter Stoff ift in Republiken vielleicht nothwendiger als in Monars chien, wo der Wille des Fürsten habitueller Beise an die Stelle des Gesetzes treten fann.

Dieß find die Punkte des Unterschieds, zu deren Beleuchtung wir den ehrenwerthen Berfaffer auffordern.

Roch etwas möchten wir besprechen. Es muide bereits darauf aufmerksam gemacht, wie gur nothwendigen Waffenbildung der Maffen nach heutiger Stufe der Rriegführung nur fehr wenig genügt. Dieß Wenige ift von der Art, daß es hauptsächlich auf einer gehörigen Körperausbildung beruht. Bu großem Theil resultiren die moralischen Gigenschaften des Soldaten mit aus der förperlichen Stärfe und Bes wandtheit. Um leichteften läßt fich ber Rörper früh üben. Unftreitig konnte für die Instruction der Refruten aller Waffen noch eine namhafte Zeit wegfallen, wenn das Turnen, mit militärischen Hebungen verbunden, die ihm so natürlich angehören, mehr und mehr zu einer Bemeinbeschäftigung ber Jugend in der Schweiz gemacht werden konnte. Wohl mochte fich hier eines der Mittel ergeben, auf die wir oben hinwiesen, welche in den Cantonen nach eigener Maßgeblichkeit ergriffen, die friegerische Fundamentalbildung wesentlich und leicht schaffen helfen konnten. Es ist hiebei nicht zu überschen, daß ein wohlgeleiteter Turnunterricht auch bas bisgi-

plinarische Glement in sich trägt. Die Schulleh. rer auf dem Lande durften sich bei der natürlich beschränkten Zeit der Jugend des Candmanns mes sentlich auf militärische Turnübungen beschränken, und in dieser Hinsicht möchte es vielleicht von einer ernsten und schönen Bedeutung fenn, wenn für die aus ber Stammschule hervorgegangenen, ins burgerliche Ceben zurücktretenden Individuen die Bahn des Lehrerstands mit besonderer Berücksichtigung

eröffnet würde.

Wag der neue eidgenössische Entwurf ins Leben treten oder nicht, den Cantonen der Schweiz, in denen die Ideen unseres Verfaffere oder der Militarzeitschrift (fie find im Grunde eins) Anklang finden, bleibt es unbe-nommen, auf dem Weg der Theilvereinigung, des Concordate, nach der Realistrung derselben zu stres ben. Wenn nur Zurich, das Margan, Bern, Solothurn zusammenstünden, sich einen Generals stab, eine Cadresschule bildeten, sie wurden und zwar nicht über Lange für alle andern Cantone, für die Gidgenossenschaft durchdringen: denn das Bermunftige und Wahre, nicht sowohl beschwatzt und halb gewollt, als mit ganzem Willen erfaßt, macht fich in allen Zeiten überall geltend.

# A la Rédaction du Journal militaire Suisse à Berne.\*)

Il a paru dans les No. 9, 10 et 11 de votre journal sous le titre: » Vues et observations sur le réglement fédéral etc.«, des réflexions qui révelent un homme qui a fait la guerre, un militaire habitué à manier des troupes et qui connait à fond le mécanisme des manœuvres. Je les ai lues avec le plaisir, qu'on éprouve à retrouver chez les autres la confirmation de ses propres idées et de son expérience.

Les changemens, les suppressions que l'auteur propose sont fondés sur cette vérité que simplifier c'est perfectionner et que dans une révision des réglemens d'exercices et de manœuvres l'on doit avoir pour but d'en écarter tout ce qui est superflu ou de pure parade pour ne conserver que ce qui est praticable en campagne. J'ai surtout remarqué comme empreintes de ces excellens principes, les observations sur les avantages de la formation sur deux rangs comparée à celle sur trois rangs\*\*), sur le feu de

file, le plus important, puisque c'est le feu habituel de combat, sur la suppression des feux de rangs reconnus impraticables devant l'ennemi, sur la manière plus rationnelle de rompre en colonne et de se reformer en bataillon, sur la suppression du genou a terre dans la formation du carré, et enfin sur plusieurs autres points de moindre importance. Parmi ceux-ci, la préférence donnée au demi-tour à gauche sur le demi-tour à droite actuellement en usage ne me parait point assez justifiée. Il est a regretter que l'auteur ait passé sous silence la question plus importante du port d'armes du soldat, dont

l'examen était là naturellement à sa place.

Le carré, que propose l'auteur, est à rangs doublés et absolument le même que celui du réglement fédéral, mais la formation en est beaucoup plus simple et plus prompte. Je ne lui trouve d'autre défaut que d'exiger comme l'ancien cinq divisions L'on ne doit pas oublier que la compagnie ou les compagnies de chasseurs, si le bataillon en a deux, sont destinés au service de tirailleurs; il faut donc absolument que le carré puisse être formé avec les quatre compagnies du centre seulement par la raison bien simple, qu'on doit prévoir le cas fréquent où les compagnies de chasseurs détachées en tirailleurs seront obligées de se défendre elles-mêmes contre la cavalerie en se pelotonant comme le prescrit le réglement, qu'elles ne pourront par conséquent rejoindre a tems le bataillon et que souvent même elles ne le pourront pas du tout; ainsi outre la suppression du genou à terre et la simplicité d'exécution qui distinguent le carré proposé, il faut encore pour arriver à une solution satisfaisante du problème telle que la réclame l'importance de cette manœuvre, faire abstraction des compagnies de chasseurs qui viendront si elles le peuvent se refugier, en courant, aux angles du carré déjà formé par les quatre compagnies du centre et prêt à recevoir la charge.

Mais avec quatre compagnies ou divisions on ne peut exécuter le carré qu'à rangs simples et c'est

Dans la guerre il y a des choses si dangereuses, qu'il n'est pas possible de les tolérer: tel est l'usage de placer l'infanterie sur trois rangs au lieu de deux; ce qui fait que dans une affaire nous avons plus de soldats tués ou blessés par les nôtres que par le feu de l'ennemi.

Durant la campagne de Leipsie, ce vice dans la formation de l'infanterie sur trois rangs; se faisait d'autant plus sentir, que nos soldats étaient plus jeunes et dépourvus d'expérience, aussi Napoléon m'assura à Dohna, qu'à la paix il était bien décidé à ne placer l'infanterie que sur deux rangs. Napoléon n'attendit pas la paix; déjà à la bataille de Leipsic il avait placé son infanterie sur deux rangs, et elle ne fut enfoncée nullepart.

<sup>\*)</sup> Bir beeilen uns, diefes Schreiben, bas wir vor wenigen Tagen von Heren Oberst Hoffmeyer erhalten haben, unfern Lesern mitzutheilen, und benuten diesen Unlaß, um diesem braven Bereranen für seine unermudliche Thätigkeit und Theilnahme hier öffentlich unfern innigsten Dank auszusprechen. Die Red.

<sup>\*\*)</sup> Ueber die Aufstellung der Infanterie fagt Gouvion St. Enr in feinen Memoiren, vol. 1. Pensées sur la guerre: